

Zeitschriften

Trauerbewältigung in Taiwan: Bestattungsrituale der verschiedenen Religionen und moderne Bestattungsunternehmen

Im Mai 2013 erschien in der vom Taipei Ricci Institute herausgegebenen und mittlerweile leider eingestellten Zeitschrift *Renlai lunbian yuekan* 人籟論辨月刊 Nr. 104, S. 10-49, ein Sonderteil zum Thema Bestattungsrituale und -kultur in Taiwan. Darin werden die Bestattungszereemonien der verschiedenen Religionen in den Blick genommen, der marktwirtschaftliche Aspekt des Bestattungswesens erörtert, ethische Fragen angeschnitten und auch der persönliche Umgang mit Trauer betrachtet. Es folgt eine zusammenfassende Wiedergabe einiger wichtiger Aspekte und Inhalte der einzelnen Artikel.

Der erste der insgesamt acht Artikel, „**Guanhu guishen, geng guanhu renjian. Kusang de duochong xingshi** 關乎鬼神, 更關乎人間. 哭喪的多重形式“ (**Zu Geistern und Göttern und überdies zur Welt der Menschen. Vielfältige Formen der Trauer**), S. 12-15, von Lin Jiahe 林佳禾, befasst sich allgemein mit der Frage der Trauer. Lin Jiahe problematisiert zunächst die Unsicherheit bei vielen jungen Menschen in Taiwan, wie Trauer angemessen geäußert werden sollte. Gehören Tränenausbrüche auf Kommando oder professionelle Trauerfrauen zum Bestattungsritual? Bereits im Jahr 2002 habe die taiwanesisische Regierung, die dem Bereich Bestattungen zuvor lange Zeit keine größere Beachtung geschenkt hatte, *Binsang guanli tiaoli* 殯葬管理條例 (Vorschriften zum Bestattungsmanagement) herausgegeben, um den Bedürfnissen des modernen Menschen gerecht zu werden. Dies habe historische Vorläufer. Schon früh in der chinesischen Geschichte seien konfuzianische

Gelehrte wie Konfuzius und Menzius bestrebt gewesen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Staat das Trauerverhalten zu standardisieren und Trauerzeiten festzulegen. Auf diese Vorläufer gingen einige der traditionellen Trauerbräuche zurück. Wo sich allerdings das traditionelle Brauchtum im Rückzug befindet, sprängen heute moderne Bestattungsunternehmen ein, die eine professionelle Trauerbegleitung anböten. In diesem Zusammenhang benennt Lin Jiahe einige der gegenwärtigen Tendenzen: „weg von tränenreichen Trauerbekundungen hin zu ernstem und ehrfurchtsvollem Trauergebaren, weg von Pracht und Extravaganz hin zu Prägnanz und Angemessenheit, weg vom Aberglauben hin zum Glauben“ (S. 15). Doch hänge es heutzutage letztlich von den persönlichen Präferenzen des Einzelnen ab, welche konkrete Trauerzeremonie gewählt werde.

Der nächste Artikel, „**Shengming xiang yuanquan, siwang fei zhongdian. Fojiao huoda er zizai de gaobie** 生命像圓圈, 死亡非終點. 佛教豁達而自在的告別“ (**Das Leben ähnelt einem Kreis, der Tod ist nicht das Ende. Der aufgeschlossene und ungezwungene Abschied im Buddhismus**), S. 16-19, stammt aus der Feder von **Zhang Xinwen** 張辛雯. In ihm erläutert Zhang Xinwen den Lesern zunächst die buddhistische Theorie der Seelenwanderung (*samsāra*) und geht auf die einzelnen „Glieder des bedingten Entstehens“ ein, um so dem Leser eine Grundlage für das Verständnis der buddhistischen Auffassung des Kreislaufs von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie von Leben und Tod zu vermitteln. Für einen Kranken, der dem Sterben nahe ist, ist nach Zhang Xinwen das seelische Leid größer als das physische Leid, so dass Mönche seit jeher Krankenbesuche abstatten, um Trost zu spenden und Halt zu geben. Insbesondere solle sich der Sterbende u.a. mental vom Leid befreien, an Positives wie seine Almosengaben denken, sich Buddha, Dharma und Sangha ins Gedächtnis rufen und so zu innerem Frieden finden; zudem sollten ihm bessere Orte wie die Reinen Länder in Aussicht gestellt werden. Auch würden die Angehörigen nicht ermutigt, im Angesicht des Sterbenden zu weinen, um ihm das Gehen zu erleichtern. Erst acht bis zwölf Stunden nach dem letzten Lebenszeichen habe nach allgemeiner buddhistischer Auffassung der Geist den Körper verlassen, so dass der Leichnam erst nach Ablauf dieser Zeitspanne bewegt werden sollte. Buddhistische Bestattungszeremonien wie auch die Ausstattung seien normalerweise einfach gehalten, wobei viel Wert auf Ruhe, Würde, Ernst und Ehrfurcht gelegt werde. Die Hinterbliebenen bäten ehrwürdige Meister u.a. um Anleitung bei der Durchführung der Zeremonien und zur Sutrenrezitation. Im Gegensatz zu Bestattungen nach chinesischer Volkstradition befürworteten die Buddhisten Feuerbestattungen, das Ausbringen der Asche des Verstorbenen in dafür vorgesehene Parks, wie z.B. am Fagu shan 法鼓山, sowie den Verzicht auf die Verbrennung von Papiergeld aus Rücksicht auf die Umwelt. Anders als bei der Baumbestattung gebe es in diesen öffentlichen Parks keine Grabsteine und Gräber, sondern der Boden sei mit einer ho-

hen Ascheschicht bedeckt, die beim Fagu shan schon etwas über einen Meter erreiche. Die Hinterbliebenen erhielten nach der Feuerbestattung bis zu fünf Beutel aus Umweltpapier mit der feingemahlten Asche des Verstorbenen, die in einem solchen Park vergraben werden könnten und sich dann dort im Verlauf der Zeit von selbst verteilen würden, um so wieder in den Kreislauf der Natur zu gelangen. Es liege auf der Hand, dass diese Art der Bestattung Taiwans geringe Landressourcen schone und kostengünstig sei und zudem in hohem Maße dem buddhistischen Geist des Mitleids und des Almosengebens entspreche.

Der anschließende Artikel, „**Ji sheng yu du si. Taiwan daojiao ji minjian xinyang de zhongji guanhuai** 濟生與度死. 台灣道教及民間信仰的終極關懷“ (**Den Lebenden helfen und die Toten geleiten. Anteilnahme am letzten Anliegen im taiwanesischen Daoismus und Volksglauben**), S. 20-24, stammt ebenfalls von **Zhang Xinwen**. Nach Zhang Xinwen ist der taiwanesischen Daoismus eine traditionelle Volksreligion, bei der einerseits das daoistische Konzept „zun sheng, gui sheng, le sheng 尊生, 貴生, 樂生“ (das Leben respektieren, das Leben wertschätzen, sich am Leben erfreuen) in der Überlieferung zum Tragen komme, wie auch die auf dem Konfuzianismus fußende kindliche Pietät. Aufgrund der vielfältigen Formen und Richtungen des volksreligiösen Glaubens hat sich die Autorin in ihrem Artikel auf Beispiele zum Chaoba-Kult (*chaoba fashi* 超拔法事) des „Buddho-Daoismus“ (*shijiao* 釋教) aus dem Norden und der Mitte Taiwans sowie Hinweise zur daoistischen Lehre und ihren Ritualen beschränkt. Im volksreligiösen Daoismus sei man der Auffassung, dass der Mensch aus dem metaphysischen Körper und der metaphysischen Seele bestehe. Zur Zeit der Sechs Dynastien (222–589) sei der Tod im Daoismus noch weitgehend tabuisiert worden und man habe den Buddhisten die Durchführung von Bestattungszeremonien überlassen. Allein die in der Jin-Dynastie (265–420) entstandene daoistische Lingbao 靈寶-Schule habe in der Absicht, Seelen zu erretten, eine Bestattungskultur entwickelt, deren Fortführung man heute noch auf Süd-Taiwan beobachten könne. Grundlage für die Seelenerrettung sei die daoistische Auffassung, dass der Osten der Ort der Geburt sei und eine befreite Seele zur „Welt der beständigen Freude des Ostens“ (*dongfang changle shijie* 東方長樂世界) zurückkehren könne. Zugleich gebe es der chinesischen Tradition der Ahnenopfer entsprechend im Daoismus die Vorstellung, dass der Höllenbeamte (Fengdu mingguan 酆都冥官) jedes Jahr an den fünf Opfertagen nach dem Mondkalender das pietätvolle Verhalten von Söhnen und Enkeln überprüfe. Hätten diese keine Opfer dargebracht, so würden die Seelen der Verstorbenen von ihm gestraft und den Nachfahren drohe Unheil, da die Seelen keine Ruhe finden könnten. Der Chaoba-Kult aus dem Norden und der Mitte Taiwans, der sich aus der Rezitation von Beichtformeln und der Durchführung von Ritualen zusammensetzt, befreie den Verstorbenen von den während seines Lebens angesammelten Sünden und

Fehlern, so dass er daraufhin in das Himmelsreich oder das Reine Land äußerster Freude aufsteige. Im Daoismus gebe es für einen reibungslosen Übergang in die Welt der beständigen Freude des Ostens u.a. zwei Rituale. Das Lian-du 練度-Ritual werde meist einen Tag vor der Beisetzung abgehalten. Dabei werde der Körper des Verstorbenen mit *xiantian*-Wasser und *xiantian*-Feuer¹ – als Symbol für das wahre Wasser des Nordens und das wahre Feuer des Südens – von Resten der Natur des Geistes des Verstorbenen reingewaschen, so dass der Verstorbene problemlos zum Himmel aufsteigen könne. Das Yuji 虞祭-Ritual diene hingegen dazu, dem Geist des Verstorbenen seine Aufwartung zu machen. Es bestehe u.a. aus der Anrufung der Götter, der Rezitation kanonischer Schriften, dem Sprechen von geheimen Formeln, der Bereitstellung von Trank- und Speiseopfern, dem Verbrennen von Papiergeld sowie dem Dank an die Götter. Bei der Aufführung der Zeremonie für den Übergang der Seele in die Welt der beständigen Freude des Ostens, in die auch die Angehörigen mit einbezogen werden, gebe es verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf die Länge je nach Wunsch der Angehörigen. Auch werde nicht nur Papiergeld geopfert, sondern es seien gleichermaßen aus Papier gefaltete Häuser, Autos, Fernsehgeräte, Kühlschränke bis hin zu der modernen Zeit entsprechenden PCs, Handys und Spielekonsolen auf den Altären zu sehen. Zudem gebe es noch andere Anpassungen an die heutige Zeit. So habe die Lingbao-Schule beispielsweise den zeitlichen Rahmen für die Bestattungszeremonien, die ursprünglich vom Nachmittag bis zur Morgendämmerung andauerten, aufgrund des Lärmverbots nach 22 Uhr an diese Vorschrift angepasst.

Der vierte Artikel, „**Dao tianzhu nali, wu xu liyou. Ding Liwei shenfu tan tianzhujiao sangli 到天主那裡, 無須理由. 丁立偉神父談天主教喪禮**“ (Um zum Herrn zu gelangen, braucht es keinen Grund. Priester Lardinois Olivier SJ spricht über katholische Bestattungen), S. 26-30, von Wang Zhengxiang 汪正翔 und Xiao Rujun 蕭如君 beschäftigt sich mit dem Katholizismus auf Taiwan. Eine Betrachtung der christlichen Einstellung zum Tod müsse beim Tod und der Wiederauferstehung von Jesus Christus beginnen. Der Tod des menschlichen Körpers sei kein Ende, sondern ein Prozess, bei dem die „Person“ des Menschen weiter existiere. Das Ende des Lebens sei nichts Beängstigendes, da man nicht in ein bedeutungsloses großes Ich eingehe, sondern es weiter zwischenmenschliche Beziehungen gebe; allein die Form der Existenz sei ein schwer zu ergründendes Geheimnis. Da es keine Wiedergeburt wie im Buddhismus gebe, sei es wichtig, ein gutes Leben zu führen, seinen Nächsten zu lieben und den Prinzipien von Jesus Christus zu folgen, so dass man hoffen könne, nach dem Tod ins Himmelreich zu gelangen; doch

auch auf Erden sei eine solche Lebensführung wichtig, um die Gerechtigkeit auf der Welt zu verteidigen, denn das Himmelreich sei dort nahe, wo Liebe und Gerechtigkeit wachsen. Da der Eintritt ins Himmelreich allein auf der Basis der Gnade und Liebe Gottes zum Menschen gewährt werde, gebe es im Christentum keine einzuhaltenden Bestattungsrituale. Die Durchführung von Trauerfeiern diene der Begleitung der Lebenden bei diesem leidvollen Prozess und zugleich bewahre man eine freudvolle und hoffnungsvolle Einstellung zum Leben. Beim Gebet während der Trauerzeremonie danke man hauptsächlich Gott, dass er diesen Menschen geschaffen hat, und dem Verstorbenen für seine Liebe, die er seinen Mitmenschen geschenkt hat. Auch diene die Trauerfeier der Erinnerung an den Verstorbenen und die mit ihm verbrachte Zeit. Mitunter könnten auch die Verwandten oder Freunde des Verstorbenen ein paar Worte sprechen. Des Weiteren wird in diesem Artikel ausgeführt, dass es in der katholischen Kirche auf Taiwan zwei Arten der Heiligen Messe für die Verstorbenen gibt: 1. das Requiem (*binzang misa* 殯葬彌撒), das vor der Bestattung durchgeführt wird; und 2. die Messe zum Totengedächtnis (*zhuisi misa* 追思彌撒), die zum Gedenken an den Verstorbenen an dessen Todestag abgehalten werden könne. Auf Taiwan sei es zudem möglich, nach dem Requiem eine Abschiedszeremonie vorzunehmen, bei der nach volksreligiösem Brauch vor dem Bild des Verstorbenen Verbeugungen gemacht oder auch Räucherstäbchen abgebrannt, Blumen niedergelegt und Früchte dargebracht werden. Allerdings gebe es für Christen keinen Grund zu fürchten, dass die Seelen der Verstorbenen Unheil über die Nachkommen bringen könnten, da sich die Seelen der Verstorbenen alle bei Gott befänden. Ein weiterer wichtiger Aspekt bei den Trauerfeiern sei auch die gegenseitige Vergebung von Schuld. Jesus Christus habe, indem er sich an das Kreuz nageln ließ und vom Tode auferstanden ist, die Strafe für unsere Schuld erlassen und werde die von uns begangenen Sünden vergeben. So solle auch die Bestattungszeremonie den Lebenden helfen, den Tod eines anderen Menschen zu verarbeiten, wobei es oft auch um die Vergebung von Schuld gehe, sei es gegenüber dem Verstorbenen oder den Lebenden. Des Weiteren wird in diesem Artikel geschildert, dass im Gegensatz zu den Han-Chinesen, die sich möglichst von den Verstorbenen fernhalten, die taiwanesischen Ureinwohner die Bestattungszeremonien für etwas ganz Natürliches halten und selbst ihre Kinder keine Scheu haben, die sterblichen Überreste zu berühren.

Der fünfte Artikel, „**Huigui shangdi, ganxie shangdi. Lu Junyi mushi tan jidujiao sangli 回歸上帝, 感謝上帝. 盧俊義牧師談基督教喪禮**“ (Zu Gott heimkehren, Gott danken. Pfarrer Lu Junyi spricht über evangelische Bestattungen), S. 32-35, von He Jingru 何靜茹 und Guo Lan 郭嵐 hat den Protestantismus auf Taiwan zum Thema. Ausgehend von der Bibel wird zunächst die Bedeutung des ewigen Lebens und der Wiederauferstehung erläutert. Wenn man mit Jesus Christus in Verbindung

1 Der daoistische Fachterminus *xiantian* 先天 (vor dem Himmel) meint den „pränatalen“ Zustand, d.h. die kosmogonische Phase vor der Teilung des Einen in Zwei. Vgl. Livia Kohn (Hrsg.), *Daoism Handbook*, Leiden et al. 2000, S. 483.

stehe, so bedeute dies ewige Freude, wenn man sich von ihm löse, ewige Pein; und die Wiederauferstehung sei das Erscheinen eines neuen Lebens. Im Protestantismus sei der sogenannte Tod nur eine Methode, um zu einem anderen Ort überzuwechseln. Es sei zwar schmerzvoll, die Freunde zurückzulassen, doch man habe keine Furcht vor dem Tod. Diese Einstellung beeinflusse auch den Umgang mit Trauerangelegenheiten. Wenn man furchtlos den Verstorbenen auf seinem letzten Weg begleite, dann sei das auch ein Trost für diesen. Eine besondere Bedeutung komme daher der Sterbevorbereitung zu. Der Sterbende solle weder mit Groll im Herzen noch mit Bedauern gehen, d.h. er sollte vor seinem Tod sein möglichstes tun, um Feindschaften auszuräumen und seine Vorhaben zum Abschluss zu bringen. Außerdem sei zu empfehlen, dass die Verwandten gleich nach der Feststellung des Todes durch den Arzt es selbst übernehmen, den Verstorbenen zu waschen und umzukleiden. Auf der einen Seite sei dies für die Verwandten eine Art, ihre Dankbarkeit zu zeigen, und auf der anderen Seite sei es für den Sterbenden ein Trost zu wissen, dass er nach dem Tod nicht von Fremden berührt werden werde. Wichtiger als die öffentliche Bestattungszeremonie sei der häusliche Gedenkgottesdienst, der einen Monat, ein Jahr nach dem Tod oder auch einen Tag vor oder direkt nach der Bestattung abgehalten werden könne. Pfarrer Lu Junyi bittet im Allgemeinen die Verwandten und Freunde am Vortag des Gedenkgottesdienstes zu einer Zusammenkunft, um gemeinsam über die Erinnerungen und den Ablauf des Abschiedsgottesdienstes zu sprechen. Beim öffentlichen Gottesdienst gehe es hingegen um den Glauben und das theologische Verständnis. So diene dieser Gottesdienst, bei dem viele Menschen zusammenkommen, dem Leisten von Beistand gegenüber den Trauernden, dem Dank an Gott und nicht der Zur-Schau-Stellung irgendeines Menschen. Da der Mensch als Sünder nur darum bitten könne, dass Gott sich seiner erbarme, und da vor Gott alle Menschen gleich seien, lehnt Pfarrer Lu Junyi die zur Zeit beliebten Bildprojektionen des Verstorbenen beim Gottesdienst ab und beklagt sich über die zunehmende Kommerzialisierung. Allerdings befürwortet er die Feuerbestattung, da die gegenwärtige Bodenknappheit auf Taiwan eine solche Anpassung der Tradition erfordere.

Der sechste Artikel, „**Zenme lai, jiu zenme huiqu. Ma Xizhe zonghanshi tanyisilan sangli** 怎麼來,就怎麼回去. 馬希哲總幹事談伊斯蘭喪禮“ (**So wie wir gekommen sind, so kehren wir zurück. Generaldirektor Ma Xizhe spricht über islamische Bestattungen**), S. 36-39, von **Chen Yujun** 陳雨君 beschäftigt sich mit den Muslimen auf Taiwan. Ausgehend von den sechs Glaubensgrundlagen des Islam, zu denen auch der Glaube an die Vorherbestimmung und der Glaube an das Jenseits gehören, wird zunächst erläutert, dass die Muslime eine gelassene Einstellung zum Tod haben und diesen nicht fürchten, da Allah den Todeszeitpunkt und -ort vorbestimmt habe und im Vergleich zur Lebenszeit die Dauer bis zum Jüngsten Tag im Jenseits noch

viel länger sei. Wichtig sei das Jüngste Gericht, bei dem Gott die Taten des Menschen beurteile, Böses bestrafe und entscheide, ob der Mensch zum Himmel aufsteige oder in die Hölle hinabsteige. Nach Ma Xizhe erfolgt die Bestattung selbst im Schnellverfahren und besteht hauptsächlich aus Waschung (*xi* 洗), Einhüllung (*chuan* 穿), Totengebet im Stehen (*zhan* 站) und Beerdigung (*mai* 埋). Die Waschung nach dem Tod erfolge nach derselben Methode wie bei der Körperreinigung von Lebenden, wobei der Leichnam auf ein besonderes, für diesen Zweck vorgesehenes Holzgestell (*shuiban* 水板) gelegt werde. Die anschließende Einhüllung des Leichnams in weiße Tücher, die ihren Ursprung schon in der notdürftigen Körperbedeckung bei Adam und Eva nach dem Sündenfall habe, entspreche auch der Kleidung auf der Wallfahrt nach Mekka, denn so wie die Vorfahren das Himmelreich verlassen haben, so kehre man zurück. Das Totengebet, bei dem die Trauernden vor dem Toten stehen und Allah um die Vergebung der Sünden des Verstorbenen bitten, dauere nur drei bis fünf Minuten. Bei dieser Zeremonie sei es nicht erlaubt, sich zu verbeugen, Kotau zu machen oder den Verstorbenen auf sonstige Weise zu verehren. Da die Beerdigung möglichst schnell vollzogen werden soll, werde der Leichnam im Allgemeinen innerhalb von drei Tagen ohne Sarg in der Erde beigesetzt. Eine Feuerbestattung komme hingegen nicht in Frage, da Feuer das Element symbolisiere, das aus der Hölle komme, und Allah den Menschen aus Erde geformt habe, daher kehre man dahin zurück, von wo man gekommen sei. Ma Xizhe erläutert, dass die Muslime in der Nähe von Taipei ihre Verstorbenen in der Regel zur Taipeier Moschee brächten, so dass man dort einen Ort eingerichtet habe, wo man den Leichnam waschen könne, und nach der Zeremonie werde er dann auf dem rückwärtigen Friedhof beerdigt.

Der siebte Artikel, „**Shui' song ni zui hou yi cheng? Songxingzhe' de jinxi mianmao** 誰送你最後一程. 送行者'的今昔面貌“ („**Wer begleitet dich auf deiner letzten Reise? Das Erscheinungsbild der „Begleiter“ heute und gestern**“), S. 40-45, von **Hong Wanru** 洪婉茹 befasst sich mit der Trauerbegleitung in Vergangenheit und Gegenwart. Unter dem Oberbegriff Bestattungswesen seien mannigfaltige spezialisierte Tätigkeiten zusammengefasst, die von der Fertigung von Ritualgegenständen bis hin zu besonderen Dienstleistungen reichen wie beispielsweise den Angeboten von Sarggeschäften oder von auf Blumenkörbe etc. spezialisierten Blumengeschäften. Bestattungsinstitute und Unternehmen, die sich auf Rituale spezialisiert haben, nähmen eine Mediatorenrolle ein; zwar würden sie selbst nichts produzieren, doch sei es ihre hauptsächliche Funktion, Familienangehörige der Verstorbenen und das vielfältige arbeitsteilige Bestattungswesen zusammenzubringen. Auf der einen Seite nähmen diese Mediatoren den Auftrag der Familienangehörigen entgegen und wiesen sie bei der Durchführung der Bestattungszeremonie an. Auf der anderen Seite koordinierten sie die gemeinsamen Anstrengungen für die Ausstattung, anfallenden Arbeiten und

Dienstleistungen und verkauften den kompletten Ablauf der Bestattungszeremonie. In der frühen taiwanesischen Gesellschaft habe bei der Bestattung gewöhnlich eine lokal allgemein anerkannte Autorität für Trauerangelegenheiten die Personen des Trauerhaushaltes angewiesen, wie beispielsweise ein Dorfvorsteher oder ein Mitglied des Komitees für den Dorftempel. In die traditionelle Trauerzeremonie seien hauptsächlich die Verwandten der Hauptlinie und die engen Freunde einbezogen gewesen. Vor der Einsargung habe die pietätvolle Schwiegertochter den Verstorbenen gekämmt und die pietätvolle Tochter ihn mit Socken bekleidet; bei der Einsargung der Eltern sei der pietätvolle Sohn von der älteren Generation angeleitet worden. Während der Zeit, in der der Sarg zuhause aufgestellt gewesen sei, habe die Schwiegertochter am frühen Abend Speiseopfer dargebracht und Waschschißel und Handtuch bereitgestellt etc. Auch die direkten Nachbarn des Haushaltes hätten mitgeholfen, etwa beim Nähen der Trauerkleidung und beim Tragen des Sarges. Jedes Dorf habe sich ein wenig im Brauchtum, wie z.B. den Vorschriften bezüglich der Trauerkleidung, unterschieden. Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels hätten heute gerade in den Großstadtgebieten die sozialen Beziehungen, aus denen Unterstützung erwachsen könnte, allmählich abgenommen, so dass sich die Trauernden auf dem Markt nach Ersatz für die Hilfe der lokalen Autoritäten und der älteren Generation umsähen und diese bei den Beerdigungsinstituten fänden, die zu Autoritäten in Wissensfragen bezüglich der Bestattungszeremonien geworden seien. Des Weiteren führt Hong Wanru aus, dass es für die Angehörigen, deren Haltung zu den Bestattungskosten von ihrer Beziehung und ihren Gefühlen gegenüber dem Verstorbenen bestimmt werde, nicht in Frage komme, über den Preis zu feilschen. Die moralische Forderung, die sich hinter diesem Tabu verberge, sei kindliche Pietät und Gehorsam (*xiaoshun* 孝顺). Bezüglich des Geschäftsgebarens der Bestattungsunternehmen werde immer wieder von schwarzen Schafen berichtet, die aufgrund der geringen Markteintrittsbarrieren und der lockenden hohen Gewinne sich über jede Berufsethik hinwegsetzten und allerlei von der Gesellschaft verpönte Methoden nutzten, um an das Geld der Trauerhaushalte zu gelangen, wobei sie ohne jede Rücksicht auf die Würde der Verstorbenen oder Glück und Unglück der Trauerhaushalte vorgingen. Bereits seit der Gründung der ersten kleineren Bestattungsunternehmen in den 1990er Jahren bestehe das Problem des geringen Ansehens und schlechten Rufs dieser Unternehmen. So sei beim Aufbau eines Marktes für ganz Taiwan ein Schlüsselproblem die Legitimität sowohl von Nutzen als auch von geschäftsmäßigem Betrieb der Bestattungsunternehmen gewesen. Auch sei für den Marktaustausch eine neue Art von Ethik entwickelt worden. Nicht mehr kindliche Pietät und Gehorsam, die entsprechend der kollektiven Identität die Verpflichtung gegenüber dem Verstorbenen betonen, seien die ethische Norm, sondern die individuellen Empfindungen (*xinyi* 心意) der Hinterbliebenen gegenüber

dem Verstorbenen. Von Seiten der Bestattungsunternehmen sei man bestrebt, ein hochwertiges Konsumerlebnis zu schaffen. Dafür bilde die Ausschmückung der Trauerhalle ein anschauliches Beispiel. Der traditionelle Seelentisch (*lingzhuo* 靈桌) sei ein einfacher, leichter Bambustisch, der zerstört werde, sobald sich die Seele entfernt habe, so dass sich das Unglück zerstreue. Doch nach Hong Wanru stellen die Bestattungsunternehmen nun einen exquisiten Seelentisch aus Bambus zur Verfügung, der jedoch aufgrund der hohen Kosten wiederverwendet werde. Auch träten die Angestellten des Unternehmens, die die Bestattung begleiten, in einheitlicher, gepflegter Kleidung auf. In Hinblick auf ihren Nutzen zeige sich allerdings, dass die Unternehmen festgelegte Zeremonien und keine individualisierten Zeremonien anböten, um den Profit zu maximieren. Kleinere Unternehmen zeigten hingegen u.a. aufgrund ihrer Traditionen und der Weitergabe innerhalb der Familie ein sehr diverses Bild. Bei ihnen stünden die Kunden im Mittelpunkt und ihre Existenz werde vor allem durch wiederkehrende Kunden und Mund-zu-Mund-Propaganda gesichert. Was die Dienstleistungsqualität angehe, so könnten auch die kleineren, kapitalschwächeren Unternehmen mit den größeren Bestattungsunternehmen mithalten, da sie selbst nichts produzieren müssten, sondern ihnen lediglich eine Mittlerrolle zukomme. Die mit den Bestattungsunternehmen kooperierenden Musikgruppen, Blumengeschäfte etc. hätten aufgrund der hohen Gesamtnachfrage ihr Auskommen, auch wenn ein einzelnes kleineres Bestattungsunternehmen keine hinreichend große Nachfrage habe.

Den Abschluss des Sonderteils bildet der Artikel „Zaijian, qin'ai de meimei 再見, 親愛的妹妹“ (**Auf Wiedersehen, geliebte Schwester**), S. 46-49, von Li Guiying 李桂穎, in dem die Autorin den Verlauf ihrer persönlichen Trauerbewältigung nach dem Selbstmord ihrer Schwester schildert.

Resümee: Dieser Sonderteil der Zeitschrift *Renlai* bietet einen Einblick in sehr viele verschiedene Aspekte, die in Zusammenhang mit Tod, Bestattung und Trauer auf Taiwan stehen. An dieser Stelle soll noch einmal auf einige interessante Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen hingewiesen werden, die in den verschiedenen Artikeln dargestellt worden sind. Zunächst scheint den Artikeln zufolge die gegenwärtige Tendenz bei den Religionen – abgesehen vom volksreligiösen Daoismus – mehr in Richtung Schlichtheit, Ruhe, Respekt und Würde zu gehen und steht damit im Gegensatz zum traditionellen Pomp und den aufwändigen und hochwertigen Dekorationen der professionellen Bestattungsunternehmen. Am kürzesten und schlichtesten ist die Bestattungszeremonie im Islam, die nach der Waschung und der Umkleidung der Toten hauptsächlich aus dem kurzen Totengebet besteht. Während dieser Bestattungszeremonie ist es im Islam sogar untersagt, den Verstorbenen zu verehren. Auch in dem Artikel zum Protestantismus wird eine übermäßige Zur-

Schau-Stellung des Verstorbenen verpönt. Gemeinsam ist den Bestattungsritualen der meisten Religionen, dass sie der Abschiednahme von den Verstorbenen und dem Trost der Trauernden dienen. Die Unterschiede liegen in den religiösen Inhalten der Bestattungszeremonien. Die Rituale des volksreligiösen Daoismus dienen dazu, den Körper des Verstorbenen zu reinigen und dem Geist des Verstorbenen den Übergang in die „Welt der beständigen Freude des Ostens“ zu ermöglichen. Auch bei den buddhistischen Ritualen geht es um die Unterstützung des Übergangs des Verstorbenen in die Reinen Länder. Im Gegensatz dazu sind die christlichen Gottesdienste auf den Dank an Gott und den Beistand für die Trauernden ausgerichtet. Darüber hinaus zeigt sich in Hinblick auf die traditionelle konfuzianische Pietät in dem Artikel zum Katholizismus eine gewisse Kompromissbereitschaft, da nach dem Requiem eine Abschiedszeremonie nach volksreligiösem oder konfuzianischem Brauch mit Verbeugungen und Opfergaben erfolgen kann. Von Seiten der modernen Bestattungsunternehmen geht hingegen eine gegenläufige Entwicklung aus. In dem Artikel von Hong Wanru ist die Rede von einer Bedeutungsverschiebung, bei der sowohl die religiöse Bedeutung der Bestattungszeremonien als auch die konfuzianische Pietät in den Hintergrund gedrängt werden und das Konsumerlebnis sowie die individuellen Emotionen der Trauernden im Vordergrund stehen. Ein weiterer interessanter Aspekt hinsichtlich des Bestattungswesens der Gegenwart sind die Anpassungen der Religionen an die heutige Zeit. So werden vom Buddhismus und Protestantismus zur Schonung der knappen Landressourcen auf Taiwan Feuerbestattungen befürwortet; allein im Islam ist ausdrücklich eine Erdbestattung zwingend vorgeschrieben. Auch plädiert der Artikel über den Buddhismus aufgrund des buddhistischen Umweltbewusstseins für einen Verzicht auf die Verbrennung von Papiergeld etc.

Aus Platzgründen konnte hier nur eine Auswahl der verschiedenen Aspekte zum Thema Bestattungsrituale und -kultur auf Taiwan mit dem Fokus auf die gegenwärtige Bestattungspraxis der Religionen und der Bestattungsunternehmen in Kurzform dargestellt werden. Zu weiteren Details, insbesondere zur Sicht von Leben und Tod der verschiedenen Religionen, zur historischen Entwicklung der Bestattungsrituale, zu Gräbern im Islam oder der persönlichen Trauerbewältigung etc., sei eine Lektüre des Sonderteils im Original empfohlen.

Eveline Warode